



Iny
Lorentz

*Feuer-
tochter*

Weltbild

Die Feuertochter

Hinter dem Namen Iny Lorentz verbirgt sich ein Münchner Autorenpaar, dessen erster historischer Roman *Die Kastratin* die Leser auf Anhieb begeisterte. Mit der *Wanderhure* gelang ihnen der Durchbruch; der Roman erreichte ein Millionenpublikum. Seither folgt Bestseller auf Bestseller. Die Romane von Iny Lorentz erscheinen in zahlreichen Ländern.

Die Verfilmungen ihrer *Wanderhuren*- Romane, der *Pilgerin* und des Auswanderer-Romans *Das goldene Ufer* haben Millionen Fernsehzuschauer begeistert.

Im Juni 2014 feierte *Die Wanderhure* bei den Festspielen in Bad Hersfeld in der Bühnenfassung Triumphe.

Iny Lorentz

Die Feuertochter

Roman

Weltbild

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2012 by Knauer Verlag
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knauer Nachf. GmbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: Zero Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: Getty Images, München (© Verity Jane Smith); FinPic®, München
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-95973-018-1

2019 2018 2017 2016
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

PERSONEN

Die Iren:

Bríd:	Magd auf der Ui'Corra-Burg
Eachann:	Händler
Ionatán:	Tagelöhner der Ui'Corra
Maeve:	Ionatáns Frau
Maitiú:	Priester
Ní Corra, Ciara:	Schwester Oisin O'Corras
Ní Corra, Eibhlín:	Oisins und Ciaras Mutter
Ní Corra, Saraid:	Ciaras und Oisins Cousine
O'Connor, Teige:	Ire
O'Corra, Aithil:	Oisin O'Corras Unteranführer
O'Corra, Buirre:	Oisin O'Corras Verwalter
O'Corra, Oisin:	Anführer des Ui'Corra-Clans
O'Corra, Seachlann:	Buirres Untergebener
O'Corraidh, Deasún:	Ire
O'Rueirc, Cuolán:	Ire
Toal:	Hütejunge der Ui'Corra

Die Engländer:

Crandon, John:	englischer Offizier
Darren, Humphrey:	englischer Offizier
Haresgill, Richard:	englischer Siedler
Maud:	Londoner Hure
Mathison, James:	englischer Offizier
Tim:	Trödler in London

Die Deutschen:

Hans:	Pförtner auf Kirchberg
Hufeisen, Cyriakus:	Deutscher Söldner
Moni:	Magd auf Kirchberg
von Kirchberg, Ferdinand:	Franz' Neffe
von Kirchberg, Irmberga:	Franz' Ehefrau
von Kirchberg, Franz:	Herr auf Schloss Kirchberg
von Kirchberg, Simon:	Franz' Neffe.

Andere:

de Cazalla, Luis:	spanischer Offizier
Vandermeer, Dries:	flämischer Offizier

Geschichtliche Personen:

Bacon, Anthony:	Sekretär des Earls of Essex
Bagenal, Henry:	englischer Offizier
Blount, Charles:	Baron Mountjoy
Cecil, Robert:	englischer Staatsmann
Devereux, Robert:	Earl of Essex
Elisabeth:	Königin von England
O'Domhnaill, Aodh Ruadh:	von den Engländern Hugh O'Donnell genannt, Rí von Tir Chonaill
O'Neill, Aodh Mór:	von den Engländern Hugh O'Neill genannt, Earl of Tyrone

ERSTER TEIL



Leuchtender Klee

1.

Saraid schreckte hoch, als jemand sie ungeduldig anstieß. Erschrocken riss sie die Augen auf und sah die Mutter über sich gebeugt. In der einen Hand eine Fackel, in der anderen den Dolch, den sie nicht einmal abgelegt hatte, um ihre Tochter zu wecken.

»Aufstehen, Kind! Wir müssen fliehen!«

»Fliehen?«, fragte das Mädchen verwundert. Erst langsam nahm es das Geschrei und die Rufe wahr, die von draußen hereindrangten.

»Zieh dich an! Ich hole Ciara.« Mit diesen Worten eilte die Mutter aus der Kammer und ließ Saraid in der Dunkelheit zurück.

»Ich sehe nichts! Wie soll ich mich denn anziehen?«, rief die Kleine noch, doch es war niemand mehr da, der ihr hätte Antwort geben können. Sie begriff jedoch, dass Eile nottat. Daher kroch sie aus dem Bett, tastete nach ihrem Kittel und streifte ihn über. Hoffentlich ist er nicht verkehrt herum, dachte sie noch, vergaß das Problem aber, als ein entsetzlicher Schrei durch die Burg hallte.

Erschrocken tastete Saraid sich zur Tür und schlüpfte hinaus. Auf dem Korridor war es etwas heller. Eine greinende Magd rannte an ihr vorbei, ohne sie zu bemerken.

»Was ist los?«, rief Saraid. »Wieso müssen wir fliehen?«

Niemand antwortete ihr. So trat sie an eine der als Fenster dienenden Schießscharten und schrie auf.

Im Burghof wurde gekämpft. Saraids Vater verteidigte

mit dem Mut der Verzweiflung die Tür des Wohnturms gegen drei Feinde. In einem der Angreifer erkannte Saraïd Lochlainn O'Néill, der am Vortag als Bote von Aodh Mór O'Néill in die Burg gekommen war, um über einen Frieden zwischen seinem Clan und den Ui'Corra zu verhandeln.

So jung Saraïd auch war, so begriff sie doch, dass Lochlainn O'Néill in der Nacht heimlich das Tor der Burg geöffnet und Feinde hereingelassen hatte.

»Verfluchte Ui'Néill!«, schrie sie auf und wünschte sich, ein Krieger wie ihr Vater zu sein, den selbst drei Männer nicht zu bezwingen vermochten. Ein halbes Dutzend weiterer Ui'Corra-Krieger stemmte sich ebenfalls den Feinden entgegen. Doch es kamen immer mehr Ui'Néill durch das offene Burgtor, und hinter ihnen tauchten Männer in blanken Rüstungen und Waffenröcken auf, auf denen das verhasste englische Wappen prangte.

»Verfluchte Sasanachs!«, zischte Saraïd.

Da klang erneut die Stimme ihrer Mutter auf. »Saraïd, komm endlich! Du musst Ciara tragen. Wir Frauen haben alle Hände voll zu tun!«

»Ja, Mama!« Noch während Saraïd es sagte, wurde ihr auch schon der Säugling in die Arme gedrückt. Ihre Mutter und die anderen Frauen rafften Wertsachen und persönliche Erinnerungsstücke an sich, die sie nicht den Feinden überlassen wollten.

Ciaras Mutter Eibhlín Ní Corra nahm die Clanharfe von ihrem Platz, hängte sie aber sogleich wieder zurück. »Wir können sie nicht mitnehmen – wie so vieles andere. Gott soll diese verräterischen Ui'Néill mit der Pest schlagen!«

Dann blickte sie kurz zu Saraid hin. »Du musst auf Ciara achten, Saraid, verstehst du?«

Die Kleine nickte. »Ja, Tante Eibhlin.«

Die Frau des Clanchefs nickte ihr zu, hob das Bündel auf, in dem sie die wichtigsten Urkunden und Besitztümer des Clans verstaut hatte, griff nach einem Schwert und stieg nach unten. Saraid's Mutter und die anderen Frauen folgten ihr auf dem Fuß, während Saraid noch einen raschen Blick in den Burghof warf. Dort wimmelte es mittlerweile vor Feinden. Die wenigen Ui'Corra, die sich dem Eindringling noch entgegenstemmen, standen auf verlorenem Posten.

»Saraid, komm endlich!«

Der scharfe Ruf der Mutter brachte das Mädchen zur Besinnung. Sie drückte die weinende Ciara fest an sich, rannte zur Treppe und achtete sorgsam darauf, auf dem Weg nach unten nicht zu stolpern. Sie schnupfte ihre Tränen; ihre Mutter und Tante Eibhlín hatten ihr eine Aufgabe erteilt, und sie durfte die beiden nicht enttäuschen.

»Wir schaffen es, Ciara«, flüsterte sie dem Säugling ins Ohr und versuchte damit auch sich selbst zu beruhigen.

Inzwischen hatte Eibhlín Ní Corra eine geheime Tür in der Vorratskammer geöffnet, von der selbst Saraid nichts gewusst hatte, und betrat als Erste den engen Gang. Saraid's Mutter folgte ihr, und dann wurde Saraid selbst in die Öffnung geschoben. Das Mädchen stolperte hinter dem Licht einer blakenden Kerze her durch die feuchtklamme Dunkelheit.

»Wenn wir draußen auf Feinde stoßen, versteckst du dich mit Ciara und sorgst dafür, dass sie nicht schreit. Sonst verrät sie euch«, erklärte Eibhlin Ní Corra Saraid am Ende des

Gangs und gebot ihr zu warten, während sie die Ausfallpforte öffnete und hinausblickte.

»Es ist niemand zu sehen«, sagte sie leise und schlich hinaus. Von der Burg her erklangen immer noch Waffenlärm und wilde Schreie. Die Krieger der Ui'Corra wehrten sich bis zum Äußersten, um der Frau ihres Anführers, deren Tochter und den übrigen Frauen die Flucht zu ermöglichen.

Obwohl Eibhlin Ní Corras Herz blutete, dankte sie den Männern für diesen letzten Dienst. Für sie und ihre Schutzbefohlenen hieß es nun, schnell zu sein.

»Lauft!«, befahl sie. »Wir müssen das Moor erreichen, bevor uns Verfolger im Nacken sitzen. Nur dort können wir ihnen entkommen.«

»Was ist mit den anderen?«, fragte Saraid's Mutter besorgt.

»Wer bis jetzt noch nicht aufgewacht ist, ist entweder taub oder tot«, antwortete Eibhlín Ní Corra schroff. »Alle werden nun wissen, dass wir verraten worden sind und fliehen müssen. Zudem kennt jeder den Platz, an dem wir uns sammeln wollen. Wir werden unsere Clanangehörigen entweder dort treffen oder beweinen.«

»Und wo sollen wir hingehen?«, fragte eine Magd, deren vorgewölbter Bauch auf ihre baldige Niederkunft hinwies.

»Uns bleibt vorerst nur ein Weg, nämlich der nach Tir Chonaill. Dort steht ein Wehrturm, der von alters her meiner Sippe gehört. Er liegt so verborgen, dass ihn weder die verräterischen Ui'Néill noch der dreimal verfluchte Richard Haresgill finden werden. Ich werde meinem Gemahl Botschaft nach Frankreich schicken, damit er mit Oisín und

den anderen Kriegern zurückkehrt. Dann wird die gerechte Strafe unsere Feinde ereilen!«

Eibhlin Ní Corra klang so überzeugt, dass Saraid und die meisten Frauen ihr uneingeschränkt Glauben schenkten. Nur wenige begriffen, dass die Macht des eigenen Clans niemals ausreichen würde, sich ohne Unterstützer sowohl gegen die mächtigen Ui'Néill wie auch gegen dessen englische Verbündete zu behaupten. Zu dieser Stunde ging es allein darum, das eigene Leben zu retten, und das würde ihnen schwer genug fallen.

Nach wenigen hundert Schritten stießen sie auf die ersten Clanangehörigen, die ihr Dorf in der Nähe der Burg fluchtartig verlassen hatten. Jeder Mann und jede Frau schleppte so viel, wie sie tragen konnten. Unter ihnen waren mehrere Jungen, die anstelle von Spielzeugwaffen echte Schwerter in Händen hielten und ihren Mienen nach gewillt waren, sich und die anderen gegen jeden Feind zu verteidigen.

Saraid's Vettern Aithil und Buirre gesellten sich sofort zur Frau des Clanführers.

»Wie konnte das geschehen?«, fragte Aithil.

»Die Ui'Néill haben uns an Richard Haresgill verraten. Möge Gott es ihnen heimzahlen!«, antwortete Eibhlín Ní Corra mit hasserfüllter Stimme. Sie musterte die kleine Gruppe. »Bewegt euch! Der Kampflärm verebbt, bald werden uns die Ui'Néill und die Männer dieses englischen Bluthunds im Nacken sitzen.«

»Wir sollten die Fackeln löschen«, schlug Saraid's Mutter vor, doch Eibhlin schüttelte den Kopf.

»Dann kommen wir in der Dunkelheit nicht rasch genug

voran. Uns rettet nur das Moor, denn wir sind die Einzigen, die die Wege hindurch kennen. Bis die Verfolger es umgangen haben, sind wir über alle Berge.«

Es waren die letzten Worte, die in der nächsten Stunde zwischen den beiden Frauen fielen. Eibhlin Ní Corra strebte so energisch voran, dass die anderen kaum mithalten konnten. Nach einer Weile blieb die schwangere Magd stehen und schüttelte den Kopf. »Geht ihr allein weiter. Ich kann nicht mehr!«

»Du kannst!«, fuhr Eibhlin Ní Corra sie an und befahl Aithil, der Frau beizustehen.

Weitere Ui'Corra kamen aus den Dörfern und schlossen sich dem Flüchtlingszug an. Einige trieben Schafe, andere sogar ein paar Kühe vor sich her. In der Hinsicht konnte Eibhlin zufrieden sein. Sie hatte ihren Leuten unermüdlich erklärt, was geschehen müsse, wenn ein fremder Clan oder gar die Soldaten dieser Engländerin Elisabeth die Burg stürmen würden, und viele hatten sich offenbar daran gehalten.

Trotzdem machte sie sich Sorgen. Um voranzukommen, brauchten sie die Fackeln, und deren Licht konnte der Feind auf etliche hundert Schritt Entfernung sehen.

»Nur das Moor bietet uns Schutz«, wiederholte sie wie ein Gebet, während sie weiterlief. Kurz wandte sie sich zu ihrer Tochter um und sah deren kindliche Trägerin mit entschlossenen Schritten hinter ihr her stapfen. Ciara hatte die Augen offen, gab aber keinen Laut von sich, als hätte sie den Ernst der Lage erkannt.

»Brav, Saraid!«, lobte Eibhlín Ní Corra ihre Nichte und überlegte, ob sie ihr den Säugling kurz abnehmen sollte. Doch ihr Bündel wog so viel, wie sie gerade noch tragen

konnte, und sie benötigte ihre rechte Hand für das Schwert. Aithil und Buirre mochten mutige Bürschlein sein, aber mit ihren elf und zwölf Jahren waren sie keine ernstzunehmenden Gegner für einen ausgewachsenen Ui'Néill oder gar einen Engländer. Die meisten anderen Männer waren Knechte und Tagelöhner, die sich bislang nur mit ihresgleichen im Ringkampf und Stockfechten gemessen hatten. Auch diesen waren die Angreifer haushoch überlegen.

Und was konnte sie selbst ausrichten?, fragte sich Eibhlín Ní Corra. Wohl nicht viel, gab sie sich zur Antwort. Aber sie war die Frau des Taoiseachs und für ihre Leute verantwortlich. Daher musste sie notfalls ihr Leben opfern, damit diese mit ihrer Tochter entkommen konnten.

2.

Schon glaubten sie, sie hätten es geschafft. Das Moor lag vor ihnen, als eine der Frauen sich umdrehte und erschrocken aufschrie. »Die Engländer!«

Eibhlín Ní Corra riss es herum. Tatsächlich folgte ihnen ein Trupp Reiter und würde sie bald eingeholt haben.

»Schneller!«, rief sie, blieb aber selbst zurück.

Aithil kam an ihre Seite und fuchtelte mit seinem Schwert. Dann gesellten sich noch zwei Männer mit langen Stöcken zu ihr.

»An uns kommen die nicht vorbei«, flüsterte Aithil mit blassen Lippen.

Als auch noch Buirre heraneilte, schüttelte die Anführerin den Kopf. »Ich habe einen Auftrag für euch zwei! Das hier sind alle wertvollen Urkunden und Schriften unseres Clans. Sie müssen unbedingt gerettet werden. Außerdem müsst ihr Ciara und Saraid beschützen.«

Ohne auf den Widerspruch der beiden Knaben einzugehen, drückte sie ihnen ihr Bündel in die Hände und wandte sich dann dem ersten Engländer zu, der sie im nächsten Augenblick eingeholt haben würde.

»Brate in der Hölle, Sasanach!«, schrie sie und schwang ihr Schwert.

Der Berittene lachte höhnisch und wollte sie mit dem Fuß niederstoßen, bezahlte seinen Leichtsinns aber mit einer heftig blutenden Wunde. Bevor er selbst mit dem Schwert zuschlagen konnte, stießen ihn die beiden Knechte mit

ihren Stöcken aus dem Sattel. Ein Dolch blitzte auf, und es gab einen Engländer weniger auf der Welt.

Eibhlín Ní Corra sah es mit grimmiger Zufriedenheit. Zudem stellte sie mit Erleichterung fest, dass ihre Clanangehörigen mittlerweile den schwankenden Boden erreicht hatten, der für Pferde kaum passierbar war. Ein Knecht, dem das Moor vertraut war, führte die Gruppe in das sumpfige Gebiet hinein.

Da schloss ein weiterer Engländer zu Eibhlín Ní Corra auf. Es war Richard Haresgill, der sich mit Aodh Mór O'Neill verbündet hatte, um das Land der Ui'Corra in Besitz zu nehmen. Mittlerweile dämmerte es, und er meinte in der Miene der Clanchefin lesen zu können, dass sie bereit war, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Angesichts der Leichtigkeit, mit der die Frau mit einem seiner Gefolgsleute fertig geworden war, zügelte er sein Pferd und ließ seinen Reitern den Vortritt.

Diese waren durch den Tod ihres Kameraden gewarnt und gingen es vorsichtig an. Um nicht umzingelt zu werden, mussten Eibhlín Ní Corra und ihre Knechte zur Seite ausweichen und gerieten auf festen, mit niederem Gestrüpp bestandenen Boden, der die Reiter nur wenig behinderte.

»Lauft! Lauft!«, schrie die Clanchefin ihren Begleitern zu, wirbelte herum und begann in Richtung des Moores zu rennen.

Sofort gellte Richard Haresgills Stimme auf. »Achtung, das ist Eibhlín O'Corra! Holt sie euch! Eine Belohnung für denjenigen, der sie lebend fängt und mir zu Füßen legt! Außerdem könnt ihr alle sie haben, wenn ich mit ihr fertig bin ...«

Eibhlín Ní Corra wurde schneller, vernahm aber kurz darauf das Schnauben eines Pferdes hinter sich und fuhr herum. Ihre Klinge zuckte durch die Luft, traf aber nur auf Eisen und glitt ab. Gleichzeitig spürte sie einen harten Schlag gegen den linken Arm und sah ihr Blut fließen. Um dem nächsten Hieb des Engländers zu entgehen, ließ sie sich zu Boden fallen und rollte zur Seite. Einer ihrer Knechte drosch mit seinem Stab auf den Mann ein und wurde dann selbst ein Opfer der englischen Klinge. Aber er hatte seiner Clanchefin die Zeit verschafft, wieder auf die Beine zu kommen und weiterzurennen. Als sie das Moor erreichte, war ihr bewusst, dass sie sich nicht auf einem ihr bekannten Weg befand. Doch der Tod in der alles verschlingenden Tiefe dieses Sumpfs war ihr allemal lieber, als in Richard Haresgills Hände zu fallen.

Voller Entsetzen war Saraid stehen geblieben und hatte gesehen, wie ihre Tante verletzt wurde und wieder auf die Beine kam. Dann aber schien Eibhlín Ní Corra verloren, denn zwei Engländer folgten ihr und hatten sie fast erreicht. Da sank die Clanchefin mit einem Bein bis zum Knie ein und konnte sich gerade noch befreien. Im nächsten Augenblick war der erste Engländer heran und hob seine Waffe, um ihr das Schwert aus der Hand zu prellen. Doch hoch zu Ross und mit Eisen am Leib war er um vieles schwerer als die Fiehende, und als er sich nach vorne beugte, um zuzuschlagen, gab der Moorboden unter den Hufen seines Gauls nach, und das Tier sank ein. Der Mann verlor den Halt und stürzte über den Hals des Pferdes hinweg kopfüber in den Sumpf. Erschrocken rissen die anderen Verfolger ihre Pferde zurück und starrten entsetzt auf die Stelle, an der ihr Kame-

rad versank. Nach wenigen Herzschlägen sahen nur noch seine Beine heraus, die sich krampfhaft bewegten. Dann war es vorbei.

Außer sich vor Wut versuchte Richard Haresgill, seine Männer anzutreiben, doch diese kehrten auf trockenen Boden zurück und hoben abwehrend die Hände. »Das Moor ist des Teufels! Da kommen wir nicht durch.«

»Seid ihr Männer oder Memmen?«, tobte Haresgill.

Dabei war auch ihm der Tod seines Gefolgsmanns in die Knochen gefahren, und er würde sein Pferd keinen Schritt weit in dieses unheimliche Gebiet hineinlenken. Deshalb musste er voller Ingrimmit ansehen, wie Eibhlín Ní Corra mit einer noch recht ansehnlichen Schar weiterzog und irgendwann zwischen mannshohem Gebüsch und einzelnen Bäumen verschwand. Das Letzte, was er von ihr vernahm, waren selbstbewusste Worte: »Wir kommen wieder, Richard Haresgill! Dann wirst du für alles bezahlen, und Aodh Mór O'Néill ebenfalls!«

Eibhlín Ní Corra war zuversichtlich, denn sie ahnte nicht, dass es achtzehn Jahre dauern würde, bis die Ui'Corra wieder den Fuß auf heimatliche Gefilde setzen konnten.

3.

Für einen Augenblick sah Ciara Ní Corra noch dichten Wald um sich, mit mächtigen Laubbäumen, hohen Farnen und von den Ästen herabhängenden Flechten, im nächsten aber blickte sie in ein weites, von dicht bewachsenen Hügeln umgebenes Tal hinab. Eine gute halbe Meile von ihr ragte ihre verlorene Heimat, die Burg der Ui'Corra, über einer vom Fluss gebildeten Halbinsel auf. Bei diesem Anblick hielt es Ciara nicht mehr bei ihren Leuten. Zwar mochten sich immer noch versprenge Engländer im Tal herumtreiben, aber in ihrer Begeisterung schob sie jeden Gedanken an eine Gefahr beiseite und rannte den Hügel hinab. Vor ihr leuchtete der Klee grüngolden im Sonnenlicht. Lachend riss Ciara sich die Schuhe von den Füßen und tanzte selig auf den dichten, weichen Pflanzen. Sie selbst konnte sich nicht an die Heimat ihres Clans erinnern, die dieser vor fast zwei Jahrzehnten verloren und nun wiedergewonnen hatte. Aber ihre Cousine Saraid, die sieben Jahre älter war als sie, hatte ihr alles genau beschrieben. Nun konnte sie den großen Wehrturm, den ihr Großvater Cahal O'Corra hatte errichten lassen, um sich gegen die Knechte des englischen Königs Heinrich VIII. zu behaupten, mit eigenen Augen sehen und auch die große Halle daneben, die weitaus älter war als der Turm. Dort hatten ihre Vorfahren viele glorreiche Siege gefeiert. Dem Vernehmen nach sollte bereits der ruhmreiche Hochkönig Brian Boru dort seinen Met getrunken haben.

»Einen Mann wie Brian bräuchten wir jetzt wieder«, sagte

Ciara leise. Doch einen Brian Boru gab es in ganz Irland nicht mehr. Stattdessen mussten sie auf Aodh Mór O'Neill vertrauen, der vor zwanzig Jahren den Engländern geholfen hatte, ihren Clan von seinem Land zu vertreiben. Nun sollte ausgerechnet dieser Clanführer die verhassten Besatzer aus Uladh vertreiben. Sie fragte sich nicht zum ersten Mal, ob das gutgehen konnte.

Schnell schob Ciara ihre düsteren Gedanken beiseite, denn dieser Tag war viel zu schön, um sich Sorgen hinzugeben. Lieber genoss sie die Aussicht über das Tal der Ui'Corra: Ein Stück hinter der aus grauen Steinquadern errichteten Burg lag das erste Dorf, und ihr war es, als grüßten die mit Reet gedeckten Häuser der Clanangehörigen zu ihr hinüber. Selbst die bescheidenen Katen der Knechte und Tagelöhner konnte sie erkennen, die sich hinter den größeren Anwesen zu verstecken schienen. Rauch, der aus den Dachöffnungen mehrerer Katen stieg, zeigte an, dass sie bewohnt waren.

Sie werden froh sein, der Herrschaft der Engländer und deren ketzerischen Priestern entkommen zu sein, dachte Ciara zufrieden, während sie sich umdrehte, um nach ihren Leuten zu sehen.

Diese verließen gerade den Wald, dessen dicht stehende Bäume zusammen mit dem üppigen Unterholz verhindern, dass größere Scharen ihn geschlossen durchqueren konnten. Das erleichterte es den Ui'Corra, die einzige Straße, die durch das Tal führte, mit wenig Aufwand zu verteidigen. Allerdings schützte der Wald sie nicht vor Verrätern. Solche waren schuld daran gewesen, dass der Clan damals den Kampf gegen die Engländer und ihre Irischen Verbündeten und damit seine Heimat verloren hatte.

Wieder schob Ciara die traurigen Gedanken von sich. Sie wollte den warmen, sonnigen Tag genießen, an dem sie endlich in ihr Tal und zu den Wurzeln ihrer Familie zurückgekehrt war. Noch während sie sich diesem wunderbaren Gefühl hingab, kam Saraid ebenfalls barfuß und mit gerafftem Rock auf sie zu. In der Hand hielt sie einen langen Stecken, der gleichermaßen als Waffe gegen wilde Tiere wie gegen unerwartete Gegner diente. Nun blieb sie vor Ciara stehen. »Es war sehr unvernünftig von dir, so weit vorauszuweichen, Tochter der Ui'Corra. Hätte dieser elende Richard Haresgill ein paar seiner Schurken hier zurückgelassen, wäre ihm mit dir eine wertvolle Geisel in die Hände gefallen. Oder die Kerle hätten dich direkt umgebracht!«

Ciara senkte schuldbewusst den Kopf. »Ich wollte dir keine Sorgen bereiten, Saraid. Aber da Oisin uns mitteilen ließ, Haresgill habe die Burg und das Tal mitsamt seinen Männern verlassen, war ich sicher, dass mir nichts zustoßen könnte.«

»Traue niemals einem Engländer! Dieses Volk ist zu Betrug und Hinterlist geboren«, antwortete Saraid Ní Corra, um ihrer Cousine den Kopf zurechtzusetzen. »Daher wirst du jetzt bei uns bleiben, während Buirre mit zwei Männern vorausgeht und nachsieht, ob dieses Geschmeiß wirklich verschwunden ist.«

Sie drehte sich um und gab ihrem Ehemann einen Wink. Dieser nickte und lief von zwei Gefährten gefolgt in das Tal hinein.

»Man kann nie vorsichtig genug sein«, erklärte sie Ciara. »Etwas anderes wäre es, wenn der Taoiseach bereits getroffen wäre und das Tal gesichert hätte.«

Saraid nannte Ciaras Bruder meist den Taoiseach, um zu betonen, was für eine bedeutende Person er sei. Auch was Ciara betraf, achtete sie streng darauf, dass diese sich wie die Schwester des Clanführers benahm.

»Wir Ui'Corra mögen arm sein, aber wir haben unseren Stolz«, hatte Saraid gesagt, als sie den uralten, unbequemen Turm an der Küste von Tir Chonaill verlassen hatten, in der seit ihrer Flucht ihre Wohnstatt gewesen war. Jetzt hoffte sie genauso wie die anderen Angehörigen des Clans auf bessere Zeiten.

Trotzdem war sie nicht zufrieden. »Es ist ein Jammer, dass der Taoiseach sich einem Ui'Néill unterwerfen musste. Wer sind die schon? Doch auch nur Mörder und Brandstifter! Außerdem haben sie sich oft genug mit den Engländern eingelassen und sogar einen Titel von deren Königin erhalten. Aodh Mór O'Néill, der Taoiseach der Ui'Néill, lässt sich von den Engländern Hugh O'Neill, Earl of Tyrone nennen! Obwohl er sich endlich gegen das Gesindel gewandt hat, beharrt er auf diesem Titel.« Saraid spie voller Verachtung aus.

Nun vermochte auch Ciara den Schatten der Vergangenheit nicht mehr auszuweichen.

Doch sie kam nicht zu Wort, denn Saraid sprach mit zorniger Stimme weiter. »Ich habe nicht vergessen, dass Aodh Mór O'Néill diesem dreimal verfluchten Richard Haresgill geholfen hat, unseren Clan von hier zu vertreiben. Dafür hat dieser Verräter ein Drittel unseres Landes als Judaslohn erhalten! Nun muss der Taoiseach das Haupt vor ihm beugen, und du wirst knicksen, wenn du ihm begegnest – was hoffentlich nie geschehen wird! Ich traue keinem Ui'Néill, besonders ihrem Anführer nicht, seit Eachann O'Néill unse-

ren Taoiseach Bran hinterrücks ermordet hat, als dieser ihn dabei erwischte, wie er seinen besten Zuchthengst stehlen wollte.«

»Aber Saraïd! Das ist fast zweihundert Jahre her«, rief Ciara kopfschüttelnd.

»Die Uí'Néill waren damals üble Schurken, sind es jetzt noch und werden es für alle Zeit bleiben!«

Damit hatte Saraïd ihr Urteil über den mächtigsten Clan in Uladh gefällt. Dabei wusste sie, dass ihr Clan ohne Aodh Mór O'Néills Unterstützung niemals in die Heimat hätte zurückkehren können. Trotzdem fand sie noch ein Haar in der Suppe. »Ich sagte bereits, dass der O'Néill sich von Haresgill ein Drittel unseres Landes für seine Unterstützung geben ließ. Gibt er es uns jetzt etwa zurück? Als Buirre mit der Nachricht des Taoiseachs kam, wir könnten in unsere Heimat zurückkehren, und ich ihn danach fragte, ist er mir ausgewichen. Also behält der O'Néill seinen Raub, während uns nur der Anteil bleibt, den sich dieser verfluchte Ketzer Haresgill damals angeeignet hat.«

Saraïds Gekeife wurde Ciara langsam zu viel. »Wir können froh sein, dass wir überhaupt nach Hause kommen dürfen! Du weißt, wie wir an der Küste gelebt haben, mit Äckern, auf denen kein Halm wachsen wollte, und mageren Wiesen, auf denen kein Schaf und keine Kuh auch nur eine Unze Fett ansetzen konnten.«

»Trotzdem ist es nicht gerecht«, murrte Saraïd, für die zuerst Gott kam, danach in absteigender Reihenfolge ihr Anführer Oisin, dessen Schwester Ciara, sie selbst und mit gewissem Abstand ihr Ehemann Buirre und die anderen An-

gehörigen des Clans. Erst weit dahinter war sie bereit, die Anführer befreundeter Irischer Clans anzusiedeln. Ein Aodh Mór O'Néill stand in ihrem Ansehen gerade noch über den Engländern, und sie würde ihm so lange keinen höheren Stand zubilligen, wie er auch nur einen Morgen ehemaliges Ui'Corra-Land besaß.

Ciara gab es auf, mit Saraid zu diskutieren, und deutete nach vorne. »Buirre und die anderen haben die Burg erreicht, und es sind keine Feinde zu sehen.«

»Wenn etwas die Hinterhältigkeit der Engländer übertrifft, so ist es ihre Feigheit«, schnaubte Saraid.

Sie blickte jedoch ebenso angespannt auf das Burgtor wie Ciara und atmete auf, als ihr Mann nach einer Weile heraustrat und ihnen zuwinkte, dass sie kommen sollten. Nun liefen sie, so schnell sie konnten, auf die Burg zu und waren völlig außer Atem, als sie das Tor erreichten.

Dort stand Buirre gegen die Wand gelehnt, einen Grashalm zwischen den Zähnen, und zeigte auf einen Wagen, den sie vom Hügel aus nicht hatten sehen können. »Haresgill schien es so verdammt eilig gehabt zu haben, von hier wegzukommen, dass er den vollbeladenen Karren dort hat stehen lassen.«

Rasch warf Ciara einen Blick auf das Gefährt und sah kunstvoll gedrechselte Möbelstücke auf ihm liegen, deren Verlust Haresgill arg schmerzen würde. Dabei wusste sie selbst nicht, ob sie das Zeug verwenden konnten. In dem alten Turm am Meer hatten sie nur das Nötigste besessen, und selbst das hatten die Clanleute aus Treibholz schreinern und schnitzen müssen. Saraid hingegen sah die Möbel als willkommene Beute an. »Die sind zwar nicht so schön wie jene,

die wir damals zurücklassen mussten, als Haresgill und die Ui'Néill uns überfallen haben, aber wenigstens können wir damit unseren Gästen zeigen, dass wir Ui'Corra nicht vom Erdboden essen müssen.«

Sie nickte ihrem Mann kurz zu und durchschritt hoch erhobenen Hauptes das Tor.

Ciara betrat ebenfalls die Burg und sah sich in dem kleinen Innenhof um. Dort lagen etliche Gegenstände herum, die von Haresgills Leuten aus dem Wohnturm und der Halle herausgeholt worden waren und die sie dann doch nicht hatten mitnehmen können. Das meiste davon hatten die Engländer jedoch zerstört.

Saraid trat mit zornglühendem Gesicht zu einer zerschlagenen Harfe. »Das hier war die Clanharfe der Ui'Corra. Auf der haben unzählige Barden unserer Sippe gespielt. Oh, hätten wir sie damals doch nicht zurückgelassen!«

»Wer hätte sie tragen sollen?«, fragte ihr Mann. »Unsere Krieger standen im Kampf, wir Jungen mussten das Vieh treiben, und die Frauen und Mädchen haben alles mitgenommen, was sie tragen konnten. Du selbst hast die kleine Ciara all die Meilen bis zum Meer geschleppt, weil keines der älteren Mädchen die Hände frei hatte.«

Das war zwar richtig, dennoch empfand auch Ciara beim Anblick der zerstörten Harfe tiefen Schmerz. Auf das eingeschnitzte Clansymbol der Ui'Corra hatte jemand sogar seine Notdurft verrichtet.

»Engländer, sage ich nur! Das ist ein Volk ohne Kultur und Manieren.« Saraid schnaubte und wies ihre Leute an, als Erstes hier im Hof aufzuräumen.

Ciara war klar, dass ihre Base ebenfalls kräftig zupacken

würde, und ärgerte sich darüber, dass sie ihr einziges gutes Kleid trug. Es war zu wertvoll, als dass sie darin hätte mithelfen können. »Bringt die Truhe mit meinen Sachen gleich in eine Kammer, damit ich mich umziehen kann«, befahl sie, kam damit aber bei Saraid nicht gut an.

»Das kommt überhaupt nicht in Frage! Du bist die Tochter der Ui'Corra und kannst weder deinen Bruder noch dessen Gäste in einem Kleid empfangen, das höchstens für eine Magd geeignet ist.«

»Aber wir wissen doch gar nicht, wann Oisin kommt«, wandte Ciara ein.

»Der Taoiseach hat uns hierhergerufen und wird gewiss nicht lange auf sich warten lassen.« Für Saraid war die Sache damit erledigt. Das Mädchen nahm nach ihrem Bruder den zweithöchsten Rang im Clan ein und hatte sich entsprechend zu verhalten.

Ciara ärgerte sich, dass sie auf einmal an Konventionen gebunden war, die es in dem alten Turm am Meer nicht gegeben hatte. Missgelaunt durchquerte sie den Burghof und wich dabei dem Gerümpel aus, das die Engländer hier verstreut hatten. Auf einmal entdeckte sie einen kleinen Flecken Grün in einer Ecke. Als sie näher kam und sich niederbeugte, sah sie ein kleines Büschel Klee dort wachsen. Das erschien ihr als gutes Omen für ihre Rückkehr.